

Hochschulstandort Gießen in Gefahr

Das Ringen um die Wiedererrichtung der Ludoviciana im Jahr 1650

Von Carsten Lind

Die erste Phase der Gießener Universität hatte am 26. Mai 1624 ihr Ende gefunden. Ein Urteil des kaiserlichen Reichshofrates hatte Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt im Jahr 1623 das gesamte Oberhessen und damit auch die Stadt Marburg zugesprochen. Das Kriegsglück gab nun dem hessischen Landgrafen und dem Kaiser die Machtmittel an die Hand, diese Entscheidung der Wiener Reichshofräte zu exekutieren. Damit befand sich die Universität Marburg wieder in der Obhut des orthodoxen Luthertums. Landgraf Ludwig hatte dem Kaiser bei Erlangung des Universitätsprivilegs 1607 für diesen Fall zugesagt, die Gießener Hochschule wieder aufzuheben. Er setzte dies umgehend ins Werk und Magister und Scholaren zogen mit Buch und Degen – armis et litteris – die Lahn hinauf.

Als aber 1648 in Münster und Osnabrück dem großen Krieg die Bilanz gemacht wurde, fiel Marburg wieder an Hessen-Kassel. Die Marburger Universität sollte fortan von beiden Linien gemeinsam verwaltet werden. Die Gegensätze der hessischen Vettern erwiesen sich aber bereits nach kurzer Zeit als unüberbrückbar, so dass man in Darmstadt zu dem Schluss kam, die eigene 1624 suspendierte Universität wieder aufleben zu lassen. Zunächst kamen über den Ort der Hochschule keine Zweifel auf. In Gießen hatte sie von 1607 bis 1624 bestanden. Dort sollte sie gleich dem Phönix aus der Asche wiedererstehen.

Aber es regte sich Widerstand. In der von den Kriegsläufen stark misshandelten Residenzstadt Darmstadt erhoben sich Stim-

men, welche die Universität für die Stadt an der Bergstraße einforderten. Sie erhofften sich dadurch nicht zuletzt eine Belebung der Konjunktur in der geschundenen Stadt. Außerdem sahen sie in der Anwesenheit von Hof, Regierung und Universität in einer Stadt – modern gesprochen – Synergie-Effekte.

Diesen Vorstoß aus der Residenzstadt parierte an der Lahn der Theologe und designierte Professor Haberkorn so gleich mit einer Denkschrift. Die Antwort ließ ebenfalls nicht lange auf sich warten. Denkschrift folgte nun auf Denkschrift, und

damalige Interesse der Gießener an ihrer Hochschule.

Ungeachtet des Eifers, den seine oberhessischen Untertanen zeigten, war der Landgraf in der Frage des Hochschulorts lange Zeit unentschieden. Der Kanzler der Gießener Regierung, Justus Si-

hätten, nach Darmstadt zu transferieren oder aber doch in Gießen zu belassen.

Noch manche Schwierigkeit musste überwunden werden, bevor im Namen des Senats der Ludoviciana die Feier der Wiedererrichtung für den 5. Mai 1650 angezeigt werden konnte. In der Gießener Stadtkirche St. Pankratius fand der Festakt einen würdigen Schauplatz. Nach dem Ende der Feierlichkeit trat die Festgesellschaft unter den

Worten des Psalmisten „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“ aus dem Dunkel des Kirchenraums in das Licht des Tages. Die Univer-

nold gen. Schütz, gab schließlich im Januar 1650 seinem Landesherrn nach genauer Abwägung die Empfehlung, Gießen den



DOKUMENTE AUS 400 JAHREN UNIVERSITÄTSGESCHICHTE



Argumente wurden wie feindliche Armeen ins Feld der Diskussion geführt.

Auch die Stadt Gießen blieb nicht untätig und wandte sich ihrerseits in Eingaben an den Landesherrn. Sie versprach, die Universität materiell zu unterstützen und berichtete am 9. Dezember nach Darmstadt, dass eine Sammlung freiwilliger Beiträge von Gießener Bürgern begonnen habe. In kleine Hefte wurden die zugesagten Beiträge mit den Namen der Spender eingetragen. In den Akten des Universitätsarchivs bezeugen diese Listen bis heute das

Vorzug zu geben. Landgraf Georg II. von Hessen-Darmstadt zögerte mit seiner Entscheidung noch bis in den März hinein. Nach weiteren Verhandlungen mit den Landständen, der Stadt Gießen und den künftigen Professoren erhielt die Stadt an der Lahn den Zuschlag.

Aber Georg II. war sich immer noch nicht ganz sicher, das Richtige getan zu haben. Noch am 29. März 1650 schrieb er seinem Kanzler Sinold, dass es „uns reserviert bleibe und jederzeit frey und bevor stehe“ die Universität, wenn sich die Zeiten gebessert

sität Gießen konnte ihren Lehrbetrieb beginnen. Erst 295 Jahre später musste sie ihre Tätigkeit wiederum einstellen und um ihre Existenz bangen.

Im Jahr 1650 aber konnte der Mediziner Johann Tack ungebrochen freudevoll reimen:

Frewe dich, Gissen, die Göttinnen kommen,
Haben hierhero den Weg schon genommen,
Wollen hier schwesterlich wohnen und seyn,
Lieber als droben, nicht ferne vom Mayn.